



Albert ist der Lehrer. Albert ist ein einfacher Kerl. Albert wohnt sogar in der Schule. Albert mag genau zwei Dinge nicht. Das eine hab ich jetzt vergessen, aber das andere eine Ding dass Albert nicht mag ist, wenn die Kinder immer nicht zur Schule kommen. Deshalb schreibt Albert der Lehrer, der in der Schule wohnt und ein einfacher Kerl ist, den Müttern seiner Schüler einen Brief.

»Betreffs Fernbleiben von der Schule

Verehrte ...,

Sie wissen, ich bin kein übereifriger Diener des Gesetzes, ja nicht einmal einer, der all die Verordnungen, Statuten und Regelungen kennt, die seinen Beruf betreffen. Nicht weniger meide ich die von meinesgleichen abgehaltenen Versammlungen und Konferenzen, wann immer sich ein noch so geringer Grund finden lässt, und weder der Geheime Schul- und Kirchenrat noch der Herr Superintendent haben je von mir Notiz genommen. Auch bin ich mit Sicherheit kein Mann, der nach Petitionen schreit, ganze Sammlungen pädagogischer Briefe verfasst oder sich in jenen romanhaften Ausschweifungen über das Lehrerleben ergeht, die sich seit einigen Jahren allgemeiner Beliebtheit erfreuen, so wie mir überhaupt die allzu gelehrigen Worte fremd sind, welche im Namen der Humanität den Geist und die Kultur beschwören und die Bildung zur eigentlichen, ja einzigen Aufgabe des Menschen erklären. Es scheinen mir zu große Worte für unsere kleine Welt.

Meine Aufgabe – und nicht weniger mein Wunsch – aber ist es, meinen Schülern einige Kenntnis von den Grundlagen der Religion und der Sitte zu geben, dazu das notwendige Rüstzeug, um anständig lesen, schreiben, rechnen und singen zu können und schließlich noch das Gemeinfasslichste von der Naturkunde, der Erdbeschreibung und der Geschichte.

Wie aber, wenn die Kinder nicht zur Schule kommen?

Gewiss gibt es Ausnahmen, selbst wenn diese nur noch auf der Tradition und kaum mehr auf dem Gesetze gründen: Die Zeit der Aussaat und der Ernte wie auch anderweitig unabdingbare Hilfsdienste im Haus und in der Familie, die Anstellung eines privaten Hauslehrers (obgleich ich einen solchen hier noch nie zu Gesicht bekommen habe), selbst die

beiläufige Vermietung der Kinder ist mir bekannt und wird im Grunde von mir auch geduldet, so es sich – auf welcher Seite auch immer – um einen wahrhaften Notfall handelt und der Lektionsplan bis zur nächsten Gelegenheit nachgeholt wird, denn ich möchte kein Kind unvorbereitet wissen, wenn der Tag des Nachweises gekommen ist.

Gleichwohl, nichts von alledem gilt es zu übertreiben oder gar auszunutzen, so wie es ja überhaupt immer nur das rechte Maß ist, das einer Sache – auch einer guten! – ihren Wert gibt. Zudem ist die Zeit der Ernte auf allen Feldern nun vorbei und die der neuen Aussaat oder auch nur die der dringendsten Vorbereitungen noch lang nicht gekommen. Dass dennoch Schüler fortbleiben, ja sich manch einer in letzter Zeit noch weniger und unregelmäßiger in der Schule zeigt, als er es zuvor schon getan hat, stimmt mich nachdenklich und traurig.

Nun, ich schreibe Ihnen diesen Brief nicht, weil mir das Wegbleiben der Schüler die Nahrungsquelle versiegen lässt. Die Zeit der Reihenschule, so scheint mir, ist endgültig und auf alle Zeiten vorbei, mag ich dies nun bedauern oder nicht. Überdies beziehe ich als Lehrer ein festes und für meine Belange nicht minder ausreichendes Einkommen, so dass ich weder auf das Schulgeld noch auf sonst eine Abgabe angewiesen bin, auch wenn ich, wie bekannt sein dürfte, für die ein oder andere Naturalie durchaus empfänglich bin. Ich weiß, dass unter den Schülern wie im gesamten Ort das Gerücht umgeht, ich würde mich von dem ernähren, was in der Schule übrig bleibt oder liegen gelassen wird, ja selbst die unter die Bänke gefallenen Brotteile wären mir ein lukullisches Mahl. Gewiss, ich schätze das Brot als eine Gnadengabe Gottes, doch sollten Sie nicht allzu viel auf derartiges Gerede geben, auch wenn ich ihm aufgrund meiner Natur nicht weiter nachzugehen pflege. Ein solches Gerücht entsteht wohl einfach dadurch, dass ein Junggeselle schnell der Gefahr des Verhungerns geziehen wird, wodurch sogleich alle auch nur erdenklichen Nahrungsquellen für ihn ersonnen werden.

Aber wie dem auch sei, Sie mögen Ihre Kinder jedenfalls auch weiterhin zu mir in den Unterricht schicken. Es wird ihnen in dieser Schule auf das Tunlichste an nichts fehlen.«

Natürlich hätte Albert den Brief nicht schreiben müssen. Und so schon gar nicht. Aber einfacher Kerl der er ist hat er sich gedacht, das so ein

Brief offizieller wirkt, zumal er ihn in großer Zahl abgeschrieben und alle Namen eingetragen hat. Außerdem kann er sich dann immer auf den Brief berufen und muss die Dinge nicht tausendmal sagen, denn das ist das zweite was Albert nicht mag.

Genau so dachte Albert. Und genau so machte er es auch.